

Konrad Paul Liessmann

Lob der Grenze

Paul Zsolnay Verlag Wien 2012, ISBN 978-3-552-05583-4

Der Titel freut sicherlich jeden Geodäten, sind doch Grenzen eines seiner wichtigsten Arbeits- und Aufgabengebiete. Wenn aber der Philosoph, Univ. Prof. Dr. Konrad Paul Liessmann (geb. 1953 in Villach; Professor für Methoden der Vermittlung von Philosophie und Ethik am Institut für Philosophie der Universität Wien) sich des Themas „Grenze“ annimmt so ergeben sich daraus viele andere Aspekte. Der Untertitel „Kritik der politischen Unterscheidungskraft“ gibt das sehr breite Feld von möglichen Grenzen an, welches Liessmann betrachtet. In den ‚Drucknachweisen‘ auf Seite 199 des Buches heißt es: „Die Kapitel dieses Buches gehen auf verschiedene Texte zurück, die aus unterschiedlichen Anlässen über einen größeren Zeitraum hinweg (Anm.: 2003-2011) entstanden sind. Oft aufgrund von Vortragseinladungen verfasst, zeigte es sich, dass die Frage der Grenze in einem begriffsschärfenden und in einem lebensweltlich-politischen Sinn manche dieser Texte und Reden verband. Es lag also nahe, diese Arbeiten, die auch als Diagnose unserer Zeit gelesen werden können, zu versammeln und in eine sinnfällige Beziehung zueinander zu setzen.“

In den einzelnen, insgesamt 12 Kapiteln werden die vielen verschiedenen Arten von Grenzen gezeigt, die uns täglich begleiten und derer wir uns meist gar nicht mehr bewusst sind. Im Vorwort befasst sich Liessmann mit dem Zusammenhang von Kritik und Krise, die dieselbe sprachliche Wurzel im griechischen Verb *krinein* haben, was so viel wie trennen oder unterscheiden bedeutet. Kritik ist demnach die Kunst der Beurteilung, des Erkennens von Unterschieden, woraus sich die Möglichkeit der Feststellung von Abgrenzungen, von Grenzen, ergibt.

Unterscheidungen zu treffen wird in der jetzigen Zeit schwer in der man sich prinzipiell davor scheut, überhaupt noch Unterscheidungen im Denken zuzulassen, denn unterscheiden bedeutet ausschließen. Grenzen zu ziehen, sei es in der Wirklichkeit, sei es im Denken, gilt als unfein. Der Zeitgeist will Grenzen überschreiten, beseitigen, aufheben, zum Verschwinden bringen. Er täuscht sich damit allerdings über die Funktionen und Möglichkeiten von Grenzen ebenso wie über die Bedeutung, die diese Grenzen für die Analyse und die Bewältigung von Krisen einnehmen müssen. Es lohnt sich deshalb darüber nachzudenken, wann, wo und warum Grenzen gezogen werden müssen, wann und unter welchen Bedingungen Grenzen aufgehoben oder überschritten werden können, wer durch Grenzen ausgeschlossen, aber unter Umständen auch geschützt werden kann, entlang welcher Bruchlinien im Denken und in der Wirklichkeit die Grenzen unserer Tage verlaufen.

Die einzelnen Kapitel spannen den Bogen von „Am Anfang – An der Grenze zwischen Sein und Nichts“ über Themen wie „Der Wert des Menschen – An der Grenze des Humanen“ oder „Der Geschmack der Nachhaltigkeit – An den Grenzen der Zukunft“ bis zu „Am Ende – An der Grenze zwischen Leben und Tod“.

Am Beispiel des Kapitels „Hier und nicht dort – An der Grenze der Grenzen“ sollen die Gedankengänge Liessmanns näher dargelegt werden: Aller Anfang setzt eine Grenze. Und wer etwas beginnt zieht eine Grenze. Jetzt ist es nicht mehr so, wie es war. Was ist aber eine Grenze? Vorab nicht mehr und nicht weniger als eine wirkliche oder gedachte Linie, durch die sich zwei Dinge voneinander unterscheiden. Wer immer einen Unterschied wahrnimmt, nimmt auch eine Grenze wahr, wer immer einen Unterschied macht, zieht eine Grenze. Philosophisch gesprochen bedeutet dies, dass die Grenze überhaupt die Voraussetzung ist, etwas wahrzunehmen und zu erkennen. Jeder Versuch, Sinneseindrücke zu ordnen und in ein begriffliches System zu bringen, zieht Grenzen. Jede Erkenntnis beginnt mit dem einen, dem entscheidenden Akt: Dies ist nicht jenes. Niemand könnte ‚ich‘ sagen, wenn damit nicht auch schon eine Grenze zwischen mir und allen anderen gezogen wäre.

Jede Grenze, jede Schranke, öffnet den Blick auf zwei Seiten. Hegel meinte in seiner „Wissenschaft der Logik“ dazu: „... darin selbst, dass etwas als Schranke bestimmt ist, ist darüber bereits hinausgegangen.“ Doch über eine Schranke hinauszugehen, eine Grenze zu überschreiten bedeutet etwas anderes als eine Grenze aufzuheben oder hinauszuschieben. Grenzen zu erkennen und anzuerkennen bedeutet immer auch zu erkennen und anzuerkennen, dass es nicht nur ein Diesseits, sondern auch ein Jenseits der Grenze gibt. Erst die Grenze provoziert den Wunsch zu sehen, wie es auf der anderen Seite aussieht.

Liessmann behandelt auch die Thematik der Nationalstaaten und ihrer ‚starrten Grenzen‘, die an Bedeutung verlieren angesichts der Bewegungsfreiheit von Kapital, Waren, Dienstleistungen, Kommunikationen und Daten, aber auch von Schadstoffen und (atomarer) Strahlung. Diese (gewünschte) Öffnung von nationalen Grenzen bzw. der geforderte Entfall von Kontrollen an den Staatsgrenzen bewirkt aber das Entstehen neuer, anderer Grenzen. Es entstehen neue Linien (Schranken), die über Inklusion und Exklusion entscheiden. Beispiel dafür sind etwa die Sicherheitsdienste und –kontrollen bei öffentlichen Gebäuden und größeren Firmensitzen. Parallel dazu zeigt sich auch, dass Schwache, Minderheiten und Mindermächtige sehr wohl Grenzen brauchen, um ihnen Beachtung zu geben und ihre Integrität zu gewähren. Denn bei Grenzüberschreitungen kann auch Verachtung mitschwingen – Grenzen können somit auch rettende Funktionen erfüllen.

Grenzen können nur überschritten werden, wenn es sie gibt. Weder in der Politik, in der Moral noch in der Kunst kann es darum gehen, Grenzen schlechthin aufzugeben. Es muss darum gehen, wo und wann Grenzen gezogen und wie damit umgegangen werden soll. Hin und wieder kann es humaner sein eine Grenze zu respektieren und über die Grenze hinweg dem anderen die Hand zu reichen als die Grenze niederzureißen, um sich den anderen einzuverleiben.

Durch dieses Buch werden viele Arten von Grenzen in verschiedenen Bereichen unseres Lebens aufgezeigt. Diese Darstellungen und Überlegungen können durchaus auch für Techniker und speziell Geodäten bereichernd und inspirierend wirken.

Heinz König.